Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 94 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Freitag den 8. Juni 1928 | 53. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Reichspräsident empfing den deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Köster, und ferner den deutschen Generalkonsul für die Südafrikanische Union, Haug.

— Die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen sind, wie offiziös gemeldet wird, nicht abgebrochen worden, sondern haben eine Pause erfahren. Sie dürften nach Schluß der Genfer Tagung weitergeführt werden.

— Aus Ostpreußen werden starke Schneefälle aus dem ganzen Revier der Romintener Heide gemeldet. Die Wiesen, Bäume und Sträucher erwecken den Eindruck einer winterlichen Landschaft. Es ist ein eigenartiges Schauspiel „im Sommermonat" Juni die im Lenzesschmuck prangende Natur unter einer Schneedecke lagern zu sehen.

— Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei hat die Militärentwürfe der Regierung erörtert und beschlossen, gegen sie in entschiedene Opposition zu treten.

— Bei Sofia ist bei einem Uebungsflug ein Flugzeug abgestürzt. Die beiden Flieger wurden getötet.

— Havas berichtet aus Madrid, daß der spanische Diktator, General Primo de Rivera, der gestern nach Madrid zurückgekehrt sei, erkrankt sei. Man befürchtet Komplikationen, da General Primo de Rivera zuckerleidend ist.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung im Reich, die durch das übliche Zeitungsgeplänkel eingeleitet wurden, werden jetzt auch offiziell aufgenommen. Der Reichspräsident hat den seitherigen Präsidenten des Reichstags erneut empfangen, für Samstag ist sodann ein Empfang des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken vorgesehen. Dieser wird mit der Kabinettsbildung beauftragt werden, und zwar wird er versuchen, ein Kabinett der großen Koalition zustande zu bringen. Das entspricht dem Ergebnis der Reichstagswahl. Auf ihrer Kölner Tagung hat die zuständige Parteiinstanz der Sozialdemokratie grundsätzliche Einwendungen gegen diese Kombination nicht erhoben. Sie hat sich allerdings auch nicht ausdrücklich dafür erklärt, sondern ihren Unterhändlern und der Reichstagsfraktion freie Hand zugebilligt. Nun beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten. Es frägt sich, ob man sich über die Verteilung der Ministersitze und über das Regierungsprogramm einigen kann. Für Beides wird die Sozialdemokratie bestimmte Ansprüche erheben — wie sich die übrigen Koalitionspartner dazu stellen werden, bleibt abzuwarten.

Das Reichskabinett hat den Antrag der Reichsbahngesellschaft auf Genehmigung einer Erhöhung der Personen- und Gütertarife abgelehnt. Der Beschluß ist erfolgt nach sorgfältiger Erwägung und nach Würdigung auch aller Argumente, die die Reichsbahn zur Begründung ihres Verlangens vorgebracht hat. Die Reichsregierung erkennt die Schwierigkeit der finanziellen Lage der Reichsbahngesellschaft an, ist aber der Auffassung, daß sie auf anderen Wegen überwunden werden können und sollen. Dieser Beschluß ist zu begrüßen. Denn Tariferhöhungen der Bahn haben immer bedenkliche Konsequenzen: sie ziehen regelmäßig Preiserhöhungen auf allen Gebieten nach sich, die wiederum Lohnsteigerungen hervorrufen. Man muß deshalb auf diesem Gebiet außerordentlich vorsichtig vorgehen und darf erst dann zu Tariferhöhungen schreiten, wenn tatsächlich kein anderer Ausweg bleibt. Die Reichsbahn ist nicht nur ein rein nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu betreibendes Unternehmen, sondern sie hat auch wichtige volkswirtschaftliche Funktionen. Wir hoffen, daß durch die angekündigten gemeinsamen Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichsbahn ein Weg gefunden wird, der die Reichsbahn ohne Tariferhöhung aus ihren finanziellen Schwierigkeiten herausführt.

*

Die neue französische Kammer hat sich konstituiert. Der Sozialist Bouisson ist wiederum zum Präsidenten gewählt worden. Sein Gegenkandidat Franklin-Bouillon ist unterlegen. Weil er einer der schlimmsten Deutschenhetzer in der französischen Kammer ist — er trennte sich, wie man sich erinnert, von seiner früheren Partei, den Radikalen, weil ihm diese eine gegenüber Deutschland zu versöhnliche Politik machten! — verzeichnen wir seine Niederlage mit Genugtuung. Die Wahl des Parlamentsvorsitzenden hat in Frankreich eine ganz andere Bedeutung als bei uns. In Deutschland ist es Herkommen, daß einfach die stärkste Fraktion den Präsidenten stellt. In Frankreich aber, wo es Parteien und Fraktionen im strengen Sinne des Wortes nicht gibt, wo man daher bei Zusammentritt eines neugewählten Parlaments die Stärke der einzelnen Fraktionen und Gruppen noch gar nicht genau kennt, und wo man auch noch nicht weiß, wie sich die einzelnen Gruppen politisch orientieren, erhält die Präsidentenwahl ein politische Bedeutung: sie ist die erste politische Willensäußerung der neuen Volksvertretung. In diesem Sinne kommentieren auch die französischen Blätter die jetzige Präsidentenwahl, in der sie eine Entscheidung des neuen Parlaments zugunsten einer Politik der Linken sehen. Das würde für die Außenpolitik eine Politik der Verständigung sein. Warten wir's aber ab. Zunächst hat Herr Poincaré elsässische Sorgen, da auch die Nichtautonomisten unter den im Elsaß gewählten Abgeordneten von seinem schneidigen Vorgehen gegenüber der elsässischen Heimatbewegung nichts wissen wollen.

„Stolz lieb' ich mir den — Italiener!" Herr Mussolini hat im italienischen Senat die angekündigte große Rede über die auswärtige Politik gehalten. Da Italien jetzt eine Weltmacht geworden sei, so begann er, müsse er über die Beziehungen zu allen Staaten der Welt sprechen. Es ist schon richtig: Italien ist in gewissem Sinne „Weltmacht" geworden. (Bisher rechnete man eigentlich nur England und die Vereinigten Staaten zu den Weltmächten.) Insofern nämlich, als es sich eifrig bemüht, überall dabei zu sein. Deshalb hört man auch weit öfter, als das früher der Fall war, den Namen des schönen Landes, dessen ungekrönter König Herr Mussolini ist. Aber ist denn dieses Ueberalldabeisein wirklich ein so großer Erfolg für einen Staat? Man kann es bezweifeln. Vielleicht ist es nicht nur für eine Frau, sondern auch für einen Staat besser, wenn nicht so viel von ihm gesprochen wird! Im übrigen war an der Mussolinischen Rede bemerkenswert, daß er sich für eine Revision der Friedensverträge einsetzte, von der bekanntlich Frankreich nichts wissen will. Aber Mussolini verfolgt natürlich damit ebenfalls wieder ganz egoistische Pläne, denn er hofft, bei einer etwaigen Revision für Italien noch bestimmte Dinge und Gebiete herauszuschlagen, die es im Jahre 1919 nicht erhielt. Daher wohl auch seine auffällige Verbeugung vor Deutschland. Offenbar wäre ihm eine deutsch-französische Verständigung sehr unangenehm, und er möchte gern, daß wir uns — wie das Ungarn bereits getan hat — mehr nach Italien zu orientieren. Bisher freilich hat Ungarn aus seiner Haltung wenig konkrete Vorteile gehabt. Würde es uns anders gehen? Wir nehmen aber einstweilen gerne davon Notiz, daß Mussolini die Beziehungen zu Deutschland als „herzlich" bezeichnet hat, können ihm aber nicht versprechen, daß wir künftig dem Schicksal unseres südtiroler Stammesgenossen keine Anteilnahme mehr entgegenbringen!

*

In Genf hält der Völkerbundsrat die übliche Sommertagung ab. Politisch sehr bedeutsame Fragen stehen nicht auf der Tagesordnung. Aber interessant sind die Verhandlungen trotzdem. Bemerkenswert ist insbesondere die Tatsache, daß sich der englische Außenminister Chamberlain entschieden gegen den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras wandte. Freilich konnte sich der Rat auch diesmal nicht zu einer entscheidenden Stellungnahme im polnisch-litauischen Streit aufraffen. — Die Dinge im Fernen Osten haben durch das Attentat auf Tschang Tso lin eine sensationelle Wendung genommen. Man darf jetzt wohl, zumal Peking von den Nordtruppen aufgegeben ist, entscheidende Ereignisse in den chinesischen Wirren erwarten.

Um die Regierungsbildung.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist Reichstagspräsident Löbe, der an der Kölner Tagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses teilgenommen hat, am Freitag vom Reichspräsidenten neuerlich empfangen worden. Der Empfang des sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken durch den Reichspräsidenten ist auf Samstag angesetzt.

Ein Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß, der bekanntlich in Köln versammelt war, nahm nach mehrstündiger Beratung folgende Entschließung an:

„In dem Ergebnis der Reichstagswahlen hat das deutsche Volk den Willen bekundet, daß die Sozialdemokratie die Führung bei der Regierungsbildung übernimmt. Der Parteiausschuß erklärt sich damit einverstanden, daß die Fraktion die notwendigen Verhandlungen hierfür einleitet."

Ueber die Kölner Beschlüsse teilt der Sozialdemokratische Pressedienst u. a. noch mit: Der Parteiausschuß verzichte darauf, seinen erwählten Führern irgendwelche Bindungen mit auf den Weg zu geben. Er verzichte ebenso einmütig auf die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, und wenn Hermann Müller am Samstag vormittag dem Rufe des Reichspräsidenten zur Erörterung der politischen Lage folgt, so geschieht dies ohne gebundene Marschroute.

Der Verzicht auf eine gebundene Marschroute bedeutet für die Sozialdemokratie natürlich noch nicht, daß sie ohne Voraussetzungen zu einer Koalitionsgemeinschaft mit anderen Parteien bereit ist. Es werden Erörterungen notwendig sein über die Frage der Arbeitszeit, der Reichswehr, der Wahlreform, der Amnestie und viele andere Dinge. Ihr Ergebnis wird zeigen, ob letzten Endes ein gemeinsames Regierungsprogramm möglich ist und ob die Aussicht besteht, auf lange Sicht zu regieren.

An einer Regierung, die von vornherein auch nur zum geringsten Teil einen baldigen Verfall in sich tragen würde, hat die Sozialdemokratie kein Interesse. Wie sich die Verhandlungen der Parteiführer im einzelnen gestalten und entwickeln werden, ist noch völlig unbestimmt.

Weder über die parlamentarische Basis der neuen Regierung, noch über deren personelle Zusammensetzung steht im Augenblick etwas fest. Immerhin ist für die Sozialdemokratie die Große Koalition keineswegs die einzig gegebene Möglichkeit. Auch der Parteiausschuß hat keinen Augenblick daran gedacht, sich für die Große Koalition festzulegen.

Die Deutsche Volkspartei zur Lage.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei war in Berlin versammelt. Auf Grund der Berichte der beiden bisherigen Fraktionsvorsitzenden im Reichstag und im Preußischen Landtag erfolgte eine eingehende Aussprache über die politische Lage.

Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß der Wahlausfall der Sozialdemokratie die Verpflichtung auferlegt, die Verantwortung für die Regierungsbildung zu übernehmen. Die Fraktionen des Reichstages und des Landtages werden am nächsten Mittwoch in einer gemeinsamen Sitzung zu der weiteren Entwicklung der Dinge Stellung nehmen.

Die „Tägl. Rundschau" bezeichnet es als bemerkenswert, daß die Fraktionen der Deutschen Volkspartei im Reichstag und im Landtag die Parlamentstagung mit einer gemeinsamen Sitzung eröffnen. Man werde daraus folgern können, daß die Deutsche Volkspartei im Hinblick auf die bevorstehenden Regierungsverhandlungen eine Fühlungnahme zwischen der Reichstags- und Landtagsfraktion für notwendig halte, entsprechend der Auffassung, daß die Regierungsbildung im Reich eine gleichartige Koalition in Preußen im Gefolge haben müßte.

*

Erholungsurlaub Dr. Stresemanns.

Außenminister Dr. Stresemann beabsichtigt, bereits am 15. Juni einen Erholungsurlaub anzutreten, unter der Voraussetzung, daß bis dahin sich der Verlauf der Regierungsverhandlungen einigermaßen übersehen läßt.

Uebrigens hat das Befinden des Reichsaußenministers sich soweit gebessert, daß er bereits gelegentlich etwa eine Stunde im Garten seines Hauses hat zubringen können. Er gedenkt, seinen Erholungsurlaub zunächst in einem Sanatorium innerhalb der deutschen Grenzen zuzubringen.

Ein Zwischenfall vor der italienischen Botschaft in Berlin.

Steinwürfe gegen die Fensterscheiben.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurden im Hause der italienischen Botschaft in der Viktoriastraße von unbekannten Personen, die in einem Auto vorfuhren, fünf Fensterscheiben eingeworfen. Schutz für die Botschaft und für das Konsulat ist sofort gestellt worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Ueber den Zwischenfall ergaben die Ermittlungen bisher folgendes: Gegen 9½ Uhr vormittags kam ein Privatkraftwagen, in dem 6 bis 7 junge Männer von südländischem Typus saßen, vom Tiergarten her und hielt vor dem Botschaftsgebäude. Im selben Augenblick sprangen die Insassen des Autos heraus und warfen mitgebrachte Steine gegen die Fenster des Botschaftsgebäudes, worauf das Auto davonfuhr. Nach der Bekundung eines Passanten soll sich auch eine Gruppe von fremdländischen Fußgängern, sämtlich mit grünen Hemden bekleidet, an den Steinwürfen beteiligt haben. Auch die Fußgänger entfernten sich eiligst in der Richtung nach dem Kemper Platz, so daß die inzwischen benachrichtigte Polizei keine Feststellungen treffen konnte. Insgesamt wurden fünf Fensterscheiben zertrümmert.

Der Zwischenfall eine kommunistische Protestaktion.

Die kommunistische „Rote Fahne" in Berlin überschreibt ihren Bericht über den Anschlag auf das Gebäude der italienischen Botschaft in Berlin mit den Worten: „Die Fenster der Mussolini-Botschaft zum Protest zertrümmert!" Das kommunistische Organ, das den Anschlag mit der Verurteilung von italienischen kommunistischen Führern zu langjährigen Zuchthausstrafen in Zusammenhang bringt, berichtet, daß man nach der Tat am Boden Flugzettel mit einem Aufruf „Nieder mit Mussolini" und der Aufforderung fand, sich an der Amnestiekundgebung im Sportpalast zu beteiligen.

Eine spätere Meldung besagt, daß die Ermittlungen, die die politische Polizei unter Leitung des Regierungsdirektors Dr. Wündisch sofort aufgenommen hat, noch zu keiner Festnahme eines der Täter geführt haben. Daß es sich um Kommunisten handelt, steht zweifellos fest. Wahrscheinlich haben sich an der Kundgebung aber nicht nur Deutsche, sondern auch in Berlin lebende italienische Kommunisten beteiligt.

Poincaré und die elsässischen Abgeordneten

Unzufriedenheit mit der Haltung des Ministerpräsidenten.

Nach einer Pariser Meldung hat Ministerpräsident Poincaré mit den elsässischen Abgeordneten verhandelt, offenbar um ihnen davon Kenntnis zu geben, daß er gegen den Antrag des katholischen Abgeordneten Michel Walter auf Amnestierung der in Colmar Verurteilten und sofortige Freilassung der beiden gewählten Abgeordneten Ricklin und Rossé die Vertrauensfrage stellen werde.

Die elsässischen Abgeordneten sollen Poincaré gewarnt haben, diese Stellungnahme beizubehalten, denn die Regierung habe seinerzeit, als es sich um die Freilassung kommunistischer Abgeordneten handelte, nicht die Vertrauensfrage gestellt. Sie könne also logischerweise auch diesmal, wo es sich um nichtkommunistische, sondern um katholische Abgeordnete handele, nicht die Vertrauensfrage stellen.

Poincaré habe jedoch, so wird erklärt, seinen Standpunkt nicht geändert, und als er später erfahren habe, daß seine Stellungnahme ein großes Unbehagen unter den elsässischen

Abgeordneten hervorgerufen habe, habe er eine Ministerkonferenz einberufen. Dieser Ministerrat wird die endgültige Stellungnahme der Regierung festlegen, doch befürchtet der „Matin", daß trotzdem nach der Verlesung der Regierungserklärung eine unangenehme und lebhafte Debatte über die elsaß-lothringische Frage einsetzen werde, um so mehr, als neben dem Antrag des Abgeordneten Michel Walter auch ein Antrag des sozialistischen Abgeordneten Uhry vorliegt.

Die „Victoire" erhebt Vorwürfe gegen Poincaré, den sie als widerspenstig bezeichnet. Das Blatt erklärt, die Abgeordneten aus dem Elsaß würden auf die Tribüne steigen und vor dem Saale erklären, daß die Unzufriedenheit im Elsaß immer größer werde und daß, wenn die Regierung sich weigere, Maßnahmen der Entspannung zu treffen, sowohl im Elsaß als auch in Lothringen der Triumph der Autonomisten gesichert sei und eine einmütige Bewegung der Rebellion (wörtlich) entfesselt werde.

*

Im Colmarer Prozeß freigesprochen, wegen Spionage verurteilt.

Wie Havas aus Straßburg meldet, wurde das Urteil gegen die der Spionage Beschuldigten Baumann und Kohler, die im Colmarer Prozeß freigesprochen worden waren, gefällt. Das Urteil lautete auf je 8 Monate Gefängnis, 300 Franken Geldstrafe und 5 Jahre Aufenthaltsverbot. Außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

China.

Das Attentat gegen Tschang Tso lin.

Die Agentur Indo Pacific berichtet auf Grund japanischer Zeitungsmeldungen über den Hergang des Attentates auf Tschang Tso lin:

Als der Zug Tschang Tso lins sich der in der Mandschurei gelegenen Stadt Laotaokao näherte, explodierte eine Höllenmaschine, die von Südchinesen im Zuge untergebracht worden war. Ein Wagen wurde zertrümmert, mehrere Gendarmen wurden getötet oder verwundet. Ueber das Schicksal Tschang Tso lins ist nichts bekannt. Die telephonischen Verbindungen mit Mukden sind durch die Südchinesen unterbrochen worden.

Die Haltung Japans.

Die japanische Regierung hat beschlossen, alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der japanischen Rechte und Interessen in der Mandschurei und der Mongolei zu treffen, wobei sie jedoch strenge Neutralität jedem Machthaber gegenüber bewahren will, der das Regime in China und der Mandschurei an sich bringen wird.

Politische Tagesschau.

Reichsratsbeschlüsse. Der Reichsrat hat einen Antrag der Cunard-Linie in Liverpool um Genehmigung zur Beförderung deutscher Auswanderer nach Kanada abermals abgelehnt, da nach Ansicht des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums des Innern ein Bedürfnis zur Erteilung dieser Genehmigung nicht vorliegt. Zur Neubesetzung einer Reichsanwaltsstelle wurde der bisherige Oberstaatsanwalt bei der Reichsanwaltschaft, Dr. Kirchner, und zur Neubesetzung einer Reichsgerichtsratsstelle der Ministerialrat im badischen Justizministerium Dr. Otto Weißer in Karlsruhe vorgeschlagen.

78 Deutschnationale im Reichstag.

Berlin, 8. Juni. Die auf der Liste des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes gewählten drei Abgeordneten und die auf der Liste des Sächsischen Landvolkes gewählten zwei Abgeordneten haben sich der deutschnationalen Reichstagsfraktion angeschlossen. Dadurch erhöht sich die Stärke der deutschnationalen Fraktion von 73 auf 78 Abgeordnete.

(::) Wie verlautet, werden im Preußischen Landtag bei der Wahl des Präsidiums die Kommunisten ihrer Stärke entsprechend Anspruch auf den Posten des dritten Vizepräsidenten erheben.

(::) Die überstürzte Abreise des amerikanischen Generals Pershing, der auf einem Sonderschiff von Cherbourg dem bereits abgegangenen Dampfer „Leviathan" nachgefahren ist, um ihn noch zu erreichen, hat, wie Pariser Blätter berichten, den Zweck, rechtzeitig zum republikanischen Konvent in Kansas City einzutreffen, um dort seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahl aufzustellen.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Aus dem Vorstand des Preußischen Landkreistages.** Nachdem die Wahlen beendet sind und die Parlamente sich zu neuer Arbeit rüsten, treten auch an den Vorstand des Landkreistages wichtige Entscheidungen heran. Für die nächste Zukunft wird in Preußen das Wort Verwaltungsreform eine große Rolle spielen. Da die Verwaltungsreform von einflußreichen Kreisen auch dahin aufgefaßt wird, daß hinsichtlich der kommunalen Abgrenzung namhafte Aenderungen vorgenommen werden sollen, tritt diese Frage für die Landkreise in ein akutes Stadium. Die Erfahrung, die die Landkreise bei den bisherigen Eingemeindungen machten, zeigen, daß größere Gefahr besteht. Die dauernde Schwächung der Landkreise durch die Auskreisung von Städten, die Gebietsverringerung der Landkreise durch die Eingemeindung nach den Großstädten hin, sind auf dem besten Wege, die Parität zwischen Stadt und Land noch mehr als bisher zu verschieben. Die Landkreise und ihre Spitzenorganisation der Landkreistag müssen verlangen, daß bei den zukünftigen Reformarbeiten ihre tätige Mitwirkung gewährleistet ist. Es ist nicht nur ein wirtschaftspolitisches, sondern auch ein eminent staats- und sozialpolitisches Problem, die Landkreise in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Kreise müssen in der Lage sein, die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben für ihre Bevölkerung genau so zu erfüllen, wie das der Großstadt möglich ist. Sollte dieser Grundsatz bei den zukünftigen Maßnahmen des Staates auf dem Gebiete der Verwaltungsreform verletzt werden, so würde das seine wirtschaftspolitische Auswirkung auch dahingehend finden, daß die Bevölkerung des flachen Landes weiterhin verkümmert. Die Hineinnahme immer größerer ländlicher Gebiete in die Großstädte verschärft unstreitig die Agrarkrise, die wie im Wahlkampf, bei den vorbereitenden Besprechungen der Fraktionen eine maßgebende Rolle spielt. Die Tatsache, daß der Gesamtverlust der Landkreise seit 1900 4,6 Millionen Einwohner beträgt, und daß sich dieser Verlust in den letzten 10 Jahren gegenüber der vorhergehenden Periode verdoppelt hat, gibt zu denken. Die Landkreise verschließen sich durchaus nicht der Mitarbeit bei notwendigen Reformen. Sie müssen jedoch verlangen, daß ihnen nicht ohne Notwendigkeit Gebietsteile entzogen werden. Vor allen Dingen legt der Vorstand des Landkreistages Wert darauf, daß bei den zukünftigen Maßnahmen der Parlamente eine klare Programmlinie für die Behandlung von Eingemeindungsfragen herausgearbeitet wird. Daß bei der Lösung dieser Eingemeindungsfragen die Leiter der Landkreise in der Wahrnehmung der Interessen ihrer Bevölkerung dasselbe Recht haben sollen wie die Leiter der Großstädte, ist eine selbstverständliche Forderung. Um den Landkreisen entsprechend der neuzeitlichen schnellen Entwicklung auf allen Gebieten Bewegungsfreiheit und Elastizität, größere Selbständigkeit und Widerstandskraft zu geben, erscheint eine zweckmäßige Aenderung der Kreisordnung geboten. Die Regierung hat sich dieser Auffassung angeschlossen, indem sie schon im Jahre 1922 eine Reform der Kreisordnung plante. Daß diese Reform einer sorgfältigen Vorbereitung bedarf, ist deshalb so klar, weil sie für die Entwicklung der Landkreise in der nächsten, recht schwierigen Zeitperiode die Grundlage ihres Wirkens darstellen soll. Der Preußische Landkreistag wird diesem Problem seine größte Aufmerksamkeit widmen, um die Interessen des Landvolkes bei der Lösung der schwebenden großen Fragen zu wahren. Er wird in dieser Schicksalsstunde, in der die Landkreise sich hinsichtlich ihrer ferneren Wirkungsmöglichkeit innerhalb des Volksganzen befinden, unter Verzicht auf machtpolitische Bestrebungen seine Tätigkeit ausschließlich leiten lassen von den beiden Gesichtspunkten der Erhaltung der Landkultur und der Berücksichtigung des allgemeinen Volkswohls.

* **Laasphe,** 8. Juni. Von „Weltreisenden" zu Fuß und auf allen möglichen Fahrzeugen hat man in den letzten Jahren zur Genüge gehört. Gestern sind nun in unserer Stadt zwei „Weltreisende", namens Stephan Picchota und Willy Chrzezinski eingetroffen, die mit einem von zwei Pferden gezogenen Speiseeiswagen von Berlin aus in Richtung Brüssel unterwegs sind. Der Name „Weltreisende" trifft für die beiden insofern nicht ganz zu, als die Reise auf unserm Kontinent bleibt. Heute wollen die Berliner Gäste über Deuz nach Siegen weiterfahren.

* **Laasphe,** 8. Juni. Laasphes jüngster Verein, der Schwimm-Club, zählt bereits 40 Mitglieder. Hoffentlich ist der Witterungsumschlag nicht von langer Dauer, damit der Verein mit Eifer sich dem anerkannt gesündesten Sport widmen kann.

* **Laasphe,** 8. Juni. Es sei an dieser Stelle nochmals auf den heute im Westf. Hofe stattfindenden Lustspiel-Abend des Hannoverschen Operetten-Ensembles aufmerksam gemacht. Gegeben wird das überaus drollige Stück „So'n Windhund". Möge niemand, der mal herzlich lachen will, den Besuch der Vorstellung versäumen.

Erndtebrück, 8. Juni. Die Gedächtnisfeier auf dem Heldenhain findet, wie ursprünglich beschlossen, am kommenden Sonntag in der bisherigen Form statt. Es ist eine schöne Sitte, alljährlich anfangs Juni an geweihter Stätte der unvergleichlichen Taten unserer teuren Helden zu gedenken und ihnen aufs neue den Dank abzustatten für das Opfer, welches sie dem Vaterlande und uns allen gebracht haben. Nur so kann die Erinnerung an die Leistungen deutscher Heere im größten Völkerringen und die Liebe zum deutschen Vaterlande lebendig erhalten werden. Alles nähere siehe aus der betr. Anzeige in heutiger Nummer.

Erndtebrück, 7. Juni. Ein Rind des Modelleur Ludw. Weber, hier, stürzte gestern abend über den nach dem Benfebach steil abfallenden Felsen beim Sägewerk Belz und blieb mit zerbrochenen Rippen in der Benfe liegen. Das Tier mußte notgeschlachtet werden. Der Unfall ereignete sich wie folgt: Weber wollte das Tier, das noch wenig vor den Stall gekommen war, etwas im Freien bewegen. Dabei gebärdete sich dasselbe derart wild, daß der Strick an der Halfter riß und das Tier davonrannte. Plötzlich lief es das steile Grundstück hinab dem Felsen zu und rannte seinen Besitzer, der ihm den Weg abschneiden wollte, derart vor die Brust, daß er sich nur mit größter Anstrengung am Rand der gefährlichen Stelle festhalten konnte. Das Tier stürzte über den Felsen hinweg. Da dies nicht der erste derartige Fall ist und die Gefahr an der Stelle für Menschen und Vieh groß ist, sollte man Vorkehrungen treffen, um weitere Unglücksfälle zu verhüten.

 # Wettervorhersage für den 9. Juni: Zeitweise heiter, warm, örtliche Gewitter.

 # Neuerungen im Postbetrieb. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat die Zulassung eines Briefpäckchens bis zum Gewicht von einem Kilogramm beschlossen, das in größeren Abmessungen als das bisherige Päckchen gegen eine Einheitsgebühr von 60 Pfg. mit der Briefpost befördert werden soll, und ferner als neuen Versendungsgegenstand die Schaffung eines mit der Paketpost zu befördernden Päckchens im Gewichte bis zu zwei Kilogramm und mit Abmessungen von 50×20×10 Zentimeter oder 40×25×10 Zentimeter gegen eine Einheitsgebühr von 60 Pfg. Beide Gebührensätze gelten für alle Entfernungen.

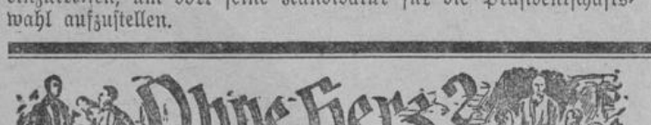
Vermischtes.

△ **Ziegenhain.** (Ziegenhainer Salatkirmes.) Vierzehn Tage nach Pfingsten, so ist es alter Brauch, findet in Ziegenhain, dem alten, im Herzen der Schwalm gelegenen Hessenstädtchen, die Salatkirmes statt. Sie hat bis auf den heutigen Tag ihre Anziehungskraft behalten und zwar besonders deshalb, weil die Kirmes zugleich den Charakter eines Trachtenfestes trägt. Denn zur Salatkirmes kommen alljährlich die Schwälmer in ihrer überaus farbenprächtigen Tracht und geben dem Feste ein ganz besonderes Gepräge.

△ **Gießen.** (Ein Eisenbahnwagen in Flammen.) Ein zum Transport von Natrium-Chlorat benutzter Eisenbahnwagen geriet auf der Fuldaer Strecke bei Gießen in Flammen. Als Arbeiter eiserne Gegenstände aus dem Wagen luden, sprang ein Funke ab und entzündete das Natrium, das zur Beseitigung des Unkrauts auf den Eisenbahndämmen verwandt wird. Die chemische Masse explodierte und im Nu stand der Waggon in Flammen.

△ **Frankfurt a. M.** (Die Frankfurter Herbstmesse wird doch stattfinden.) Wie wir erfahren, wird der Magistrat zu dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. Juni keine Stellung mehr nehmen. Die Einstellung des Magistrats zu der Messefrage kommt in dem am Montag gefaßten Magistratsbeschluß, der sich für Abhaltung der Messe ausspricht, zum Ausdruck. Es ist nicht anzunehmen, daß der Magistrat nach erfolgter Neuwahl an seiner Stellungnahme etwas ändern wird. Die Vorbereitungen für die Herbstmesse werden weiter getroffen und es darf als sicher angenommen werden, daß die Herbstmesse trotz des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden wird.

△ **Messel.** Schadenfeuer in einem Bauernhof.) In Messel brach in der Scheune eines Landwirtes ein großes Schadenfeuer aus, dem zwei Nebengebäude und die Scheune zum Opfer fielen.



(Nachdruck verboten.)

69

„Und wie die Welt gut oder schlecht ist, je nach dem Blick, mit dem wir sie betrachten, so sah ich hinfort überall nur die niedrigen Seiten der menschlichen Natur, nur Erbärmlichkeit, Habsucht und schnöden Eigennutz. Ich lachte über das Märchen von selbstloser und aufopfernder Liebe, mit welchem die Menschen sich gegenseitig betrogen; aber es war ein Lachen der bittersten Verzweiflung, denn mein Herz schrie unter seiner Eisrinde nach Liebe, und meine Verlassenheit war mir eine unerträgliche Marter. Ich jubelte auf, als meines Vakers Brief mir die Möglichkeit gab, in meine Heimat zurückzukehren, ohne daß ich vor mir selber hätte erröten müssen, aber ich hatte die Fähigkeit verlernt, diesen Jubel auch vor anderen zu äußern. Ich hätte meinem alten Vater und meiner lieben treuen Schwester jauchzend an die Brust sinken mögen, als ich sie zuerst erblickte, aber die Rinde, die sich um mein Herz gelegt hatte, war zu hart geworden, um selbst unter diesem heißen Anstürmen der Gefühle zu brechen. Ich erschien ihnen kalt und herzlos, und als einmal die erste glückliche Stunde vorüber war, da war es auch zu spät, meine wahre Natur zum Durchbruch gelangen zu lassen. Ihr wißt am besten, welche Meinung die Welt hier von mir gewonnen hat; habt ihr doch selbst zu keiner anderen gelangen können. Aber keiner von euch weiß und keiner kann ahnen, was ich selbst dabei gelitten habe. Alles Elend und aller Jammer, welche das Schicksal auf ein Menschendasein zu häufen vermag, sind verschwindend geringfügig gegenüber den Qualen jener einzigen Nacht, die ich am Sarge meines im Groll und Kummer dahingeschiedenen Vaters durchwachte, und ihr werdet begreifen, daß die Aussicht, von der Kugel meines Schwagers zu fallen, mir nichts anderes war, als die Hoffnung auf eine Erlösung aus endloser Qual!"

„Nun aber ist von Tod und Qual nicht mehr die Rede, mein teurer Mann," sagte Paula innig, sich an seine Schulter schmiegend, „nun wird sich nichts mehr zwischen uns stellen, und das Glück wird eine große Schuld zu tilgen haben, wenn es alles nachholen soll, was es bisher an uns versäumte!"

Der Assessor war nach seiner Heimkehr von dem vereitelten Duell lange mit schweren Schritten in seinem Zimmer auf- und niedergegangen. Er hatte die abenteuerlichsten Pläne gefaßt und wieder verworfen, aber endlich war er doch zu einem Entschluß gekommen. Er wußte ja, ein wie bedeutendes Legat sein Vater der von ihm so schnöde verratenen Elise Grube ausgesetzt hatte, und wenn ein solches Vermögen seinen Hoffnungen und Wünschen auch nicht entfernt Genüge tat, so erblickte er doch in seinem gegenwärtigen Vorhaben die einzige Möglichkeit einer Rettung aus der wahrhaft verzweifelten Situation, in welcher er sich befand.

In seinem elegantesten Gesellschaftsanzuge verließ er das Haus und richtete seine Schritte nach dem Gasthause, in welchem das junge Mädchen auf dem Krankenbette lag. Er hatte eine sehr demütige und reuige Miene aufgesetzt. Als er dasselbe eine halbe Stunde später verließ, da malten sich Grimm und Verzweiflung in seinem verwüsteten Gesicht, und sein Aussehen war ein so verstörtes, daß die Vorübergehenden stehenblieben, um ihm kopfschüttelnd nachzuschauen. Es war eine Schale bitterster Verachtung auf sein Haupt ausgegossen worden und zum ersten Mal in seinem Leben hatte er das Walten jener himmlischen Gerechtigkeit gespürt, die oft wohl lange mit ihren Strafen auf sich warten läßt, deren vernichtender Arm aber den Frevler einmal sicherlich zu treffen weiß.

Und sein Maß war damit noch nicht gefüllt. Er fand daheim ein Schreiben von einem seiner Freunde in der Hauptstadt, eine Warnung, ungesäumt auf die Sicherung seiner Person bedacht zu sein, da einer seiner Hauptgläubiger, empört über die ihm durch des Assessors Enterbung bereitete Enttäuschung, eine seiner Wechselfälschungen, für die er vollwichtige Beweise besitze, bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht habe. Da galt es allerdings nicht eine Minute mehr zu verlieren, aber selbst jetzt war sein grimmiger Haß gegen Hartwig größer als sein Eigennutz. Er wandte sich nicht an ihn, sondern an seinen Bruder Alfred um Hilfe, und von diesem mit einer genügend großen Geldsumme versehen, verließ er noch an demselben Tage die Stadt und das Land.

Hartwig und Alfred waren darauf gefaßt, sehr bald neue Geldforderungen von ihm zu erhalten und Hartwig war selbstverständlich bereit, dieselben ohne Zögern zu erfüllen. Aber die erwarteten Briefe blieben nicht nur in den nächsten Monaten, sondern auch in aller Zukunft aus, und selbst durch eifrige Nachforschungen, welche Hartwig unter der Hand anstellen ließ, konnte über den Verbleib des gleichsam vor der Nemesis Geflohenen nicht das geringste ermittelt werden.

Er war und blieb verschollen und es war keiner da, der ihn vermißt hätte. Wohnte doch in Hartwig Stürmers Hause das reinste, ungetrübteste Glück, seitdem das ganze erste Stockwerk zu einem Atelier und zu einem reizenden behaglichen Heim für Alfred Nicolai und dessen junge Gattin Antonie eingerichtet war und seitdem auch helles Kinderlachen durch die einst so stillen Räume klang. Die beste Freundin der beiden jungen Frauen aber ist Elise Grube geworden, welche längst von ihrer Krankheit wieder hergestellt ist und die bei ihrem letzten Besuch errötend und vorläufig unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mitteilen konnte, daß man demnächst durch eine Anzeige ihrer Verlobung mit einem jungen Arzt — demselben, welcher ihr an jenem Unglückstage, der sie an den Rand des Grabes gebracht, den ersten Verband angelegt, — überrascht werden würde.

Die Glücklichen wußten es, was sie aneinander hatten, und die Welt, die vor so viel Glück die Augen nicht verschließen konnte, begriff es nicht, daß sie den Mittelpunkt des ganzen Hartwig Stürmer, einst so falsch hatte beurteilen können. Jetzt hätte keiner mehr zu sagen vermocht, daß dieser Mann ohne Herz sei.

— Ende. —

△ **Runkel.** (Im Tunnel vom Zug gestürzt.) Von einem in voller Fahrt befindlichen Güterzug stürzte im Emmericher Tunnel der den Zug begleitende Zugführer Wirges ab. Er kam zwischen Tunnelwand und Schienen zu liegen, wo er sich an den Boden anschmiegte, um nicht überfahren zu werden. Mit einem Arm- und Beinbruch blieb der Verunglückte über eine Stunde in dieser gefährlichen Lage und mußte noch zwei weitere Züge hilflos an sich vorbeipassieren lassen. Erst als das Fahrpersonal das Verschwinden des Zugführers bemerkte und die Strecke absuchte, wurde dem Bedauernswerten Rettung aus seiner ausgestandenen Todesangst. Man brachte ihn in das Limburger Krankenhaus.

** **Benrath.** (Mordversuch an dem Vater.) Der 27 Jahre alte Artur Bardy erschien bei dem Pförtner der Maschienen- und Kranbau-Aktiengesellschaft und verlangte, seinen Vater zu sprechen. Als der Vater erschien, gab der Sohn aus unmittelbarer Nähe zwei Pistolenschüsse auf seinen Vater ab. Beide nach dem Kopf des Vaters gezielten Schüsse gingen fehl. Der Sohn ergriff darauf die Flucht. Auf der Düsseldorfer Straße konnte er von einem Landjäger festzenommen werden.

** **Benrath.** (Vom Strudel erfaßt.) In Höhe des Elberfelder Wasserwerks ertrank im Rhein ein 16 Jahre alter Anstreicherlehrling aus Düsseldorf. Der Verunglückte badete an der als gefährlich bekannten Stelle. Er wurde durch Strudel in die Tiefe gerissen.

** **Hattingen.** (Brand im Sägewerk.) Das Sägewerk von Hansberg ist in der Nacht durch ein Großfeuer vernichtet worden. Wie der Brand entstand, kann noch nicht festgestellt werden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

△ **Darmstadt.** (Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen.) Der Landwirt Wambold aus Besfungen war mit dem Abfahren eines Baumes aus dem Orangeriegarten beschäftigt. Als der Wagen mit dem Baum auf der Straße fuhr, streiften die Aeste des Baumes die Hochspannung, der Baum kam ins Rutschen und durchschlug W. die Wirbelsäule. Nur mit Mühe konnte der Schwerverletzte aus seiner gräßlichen Lage befreit werden und starb am folgenden Tage unter den größten Schmerzen bei vollem Bewußtsein.

** **Koblenz.** (Todesfahrt einer Radlerin.) Als eine Büroangestellte aus Neuwied mit ihrem Rad nach Hause wollte, versagte zwischen Irlich und Wollendorf die Bremse und das Rad fuhr mit voller Wucht gegen den Eisenbahndamm. Das Mädchen blieb mit gebrochenem Genick liegen und war auf der Stelle tot.

□ **Gefährliche Petroleumexplosion in Berlin.** In der Nacht zum Donnerstag explodierten aus bisher unaufgeklärter Ursache in einem Gebäude in der Möckernstraße in Berlin, in dem 6000 Liter Petrolum lagern, im dritten Stockwerk mehrere Petroleumfässer. Durch die Detonation wurden sämtliche Fensterscheiben des Stockwerkes zertrümmert, so daß die Stichflammen zu den Fensterhöhlen hinausschlugen, und an den im vierten Stockwerk lagernden Vorräten einer Film-Kopieranstalt sowie im Dachstuhl reichlich Nahrung fanden. Mit Hilfe von Schaumlöschgerät konnte der gefährliche Brand gelöscht werden.

□ **Tragödie eines Fürsorgezöglings.** Die Kriminalpolizei zu Berlin beschäftigt sich zurzeit mit der Aufklärung eines Vorfalles, der geeignet ist, größtes Aufsehen zu erregen. Ein Zögling des städtischen Jugenderziehungsheimes Tannenhof-Lichtenrade, der 20 Jahre alte Erich Stockmann aus Berlin, der bei dem Mühlenbesitzer Höricke in Glauchow (Post Trebschen, Kreis Züllichau) vom Jugendamt untergebracht war, ist an den Folgen schwerer Mißhandlungen gestorben. Das Jugendamt der Stadt Berlin hat eine eingehende Untersuchung angeordnet und den Direktor des Jugendamtes, Obermagistratsrat Knauth, sowie den Leiter des Erziehungsheimes Tannenhof, Mehler, mit den Ermittelungen beauftragt. Gleichzeitig wurde die Kriminalpolizei von den Vorfällen in Kenntnis gesetzt. Gegen den Arbeitgeber ist Anzeige erstattet worden, in der behauptet wird, daß er seinen Pflegling wiederholt schwer geschlagen habe.

□ **Untat einer Geistesgestörten.** In Berlin warf eine offenbar geistesgestörte Frau von der Brücke über die Spree an der Grünstraße im Zentrum der Stadt ihre zwei kleinen Kinder in die Spree. Vorübergehende verhinderten, daß sie auch ihr drittes Kind in das Wasser warf. Es gelang, die beiden Kinder lebend aus dem Wasser zu ziehen, die darauf in ein Krankenhaus gebracht wurden. Die Polizei nahm die Mutter und das dritte Kind in Schutzhaft.

□ **Streik der Kutscher und Autobusführer in Paris.** Die gewerkschaftlich organisierten Straßenbahner und Autobusführer und Kutscher Moskauer Richtung haben als Protest gegen die Maßregelung dreier Gewerkschaftssekretäre den Generalstreik erklärt.

□ **Schreckenstat eines Irrsinnigen.** Wie der „Rote Kurier" aus Brestlitowsk meldet, hat ein Einwohner des polnischen Dorfes Suchowola in einem Wahnsinnsanfall sein 7jähriges Schwesterchen und sein 5jähriges Brüderchen in den Dorfbrunnen gestoßen. Er selbst sprang dann in die Tiefe nach. Von dem furchtbaren Vorfall haben die Dorfbewohner erst zwei Tage später durch Erzählungen herumstehender Kinder Nachricht erhalten. Aus dem Brunnen wurden dann die drei Leichen herausgezogen.

□ **Abschiedsbankett der „Bremen"-Flieger in New York.** Die „Bremen"-Flieger gaben an Bord des Lloyddampfers „Columbus" dem städtischen Empfangskomitee und der Presse von New York ein Abschiedsbankett, bei dem sie der Hoffnung Ausdruck gaben, daß ihr Flug die Freundschaft zwischen den Völkern gefördert habe. Vielleicht sei es ihnen vergönnt, einmal als Privatleute nach Amerika zurückzukehren.

□ **Banditenüberfall auf ein Zeitungsgebäude in Detroit.** Sechs Banditen, die mit Jagdgewehren, deren Lauf abgesägt war, ausgerüstet waren, überfielen in Detroit ein Zeitungsgebäude. Sie hielten 150 Personen, meist Angestellte der Zeitung, in Schach und raubten 65 000 Dollar, worauf sie entflohen. Einen Teil des Geldes verloren sie auf der Flucht aus dem Gebäude und später während des Feuergefechtes mit der Polizei in der Straße. Bei der Schießerei wurde ein Polizeibeamter verletzt. Den Banditen gelang es, in dem lebhaften Straßenverkehr zu verschwinden, ohne daß die von der Polizei ihnen nachgefeuerten Schüsse sie erreicht hätten

□ **Große Ueberschwemmungen in Nordamerika.** Ein fünf Tage anhaltender Regenfall hat in verschiedenen Teilen Nordamerikas erneut riesige Ueberschwemmungen verursacht. In den Staaten Alabama, Mississippi und Louisiana stehen viele Ortschften unter Wasser. Die Ernteschäden belaufen sich auf viele hunderttausend Dollar. Bisher wurde der Verlust von sechs Menschenleben gemeldet. Vier Eisenbahnlinien waren gezwungen, vorübergehend ihren Betrieb einzustellen.

□ **Ein Geschenk Italiens an die Vereinigten Staaten.** Staatssekretär Kellogg nahm in Gegenwart des italienischen Botschafters de Martino in Philadelphia die anläßlich der 150-Jahrfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von der italienischen Regierung dem amerikanischen Volk als Geschenk zugedachte Nachbildung der Seepferde des Springbrunnens aus dem Garten der Villa Borghese in Rom entgegen. Bei seiner Dankrede wies Kellogg auf die großen Kunstleistungen Italiens hin und erklärte, Amerika schätze das Geschenk besonders hoch, weil es in Philadelphia aufgestellt worden sei, wo die Unabhängigkeitserklärung von der kleinen Schar auserwählter Männer unterzeichnet wurde, die Gut und Leben für ihre Mitbürger und die Nachwelt aufs Spiel gesetzt haben.

□ **Ein neuer Ozeanflug?** Der englische Hauptmann Courtney studiert gegenwärtig den Plan, den Atlantischen Ozean im Wasserflugzeug hin und zurück von Lissabon aus über die Azoren mit dem Ziel New York zu überqueren. Er überwacht gegenwärtig die Fertigstellung eines zweimotorigen Apparates in Pisa, der mit einer Funkausrüstung versehen wird. Er wird von einem Mechaniker, einem Funker und einem kanadischen Passagier begleitet werden

---

Sühne für die Ermordung von Engländern.

Tulagi (Salomo-Inseln), 8. Juni. In dem Prozeß gegen die Eingeborenen, die der Teilnahme an der im letzten Jahre erfolgten Ermordung des Kommissars Bell und von 16 Mitgliedern der Besatzung des Dampfers „Auks" angeklagt waren, wurde das Urteil gesprochen. Sieben der Angeklagten wurden zum Tode, drei zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt; 13 andere erhielten Gefängnisstrafen von 10 bis 20 Jahren, während 50 der Angeklagten freigesprochen wurden und nach der Insel Malaita zurückgebracht werden.

Einigung des Völkerbundsrates.

Genf, 8. Juni. Die zweite Geheimsitzung des Völkerbundsrates über die Berichte des Dreierausschusses zum Zwischenfall von Szt. Gotthard und zur eventuellen Erweiterung der Befugnisse des Ratspräsidenten hat über eine Stunde gedauert und zu einer Einigung in dem Sinne geführt, daß der Rat in einer Entschließung sein Bedauern über den versuchten Waffenschmuggel aussprechen wird. Ferner einigte man sich über einige Aenderungen in dem Bericht über die Befugnisse des Ratspräsidenten. Trotz der Aenderungen bleibt irgendein Exekutivrecht des Ratspräsidenten auch fernerhin ausgeschlossen. In der für heute nachmittag angesetzten offiziellen Sitzung dürften trotz dieser formalen Einigung die einzelnen Ratsmitglieder ihre verschiedenartigen Auffassungen zum Ausdruck bringen.

Feuer im Vorführungsraum eines Kinos.

Hamborn, 8. Juni. Hier entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache im Vorführungsraum eines Kinos während der Vorführung eines Films ein Brand. Der Vorführer und drei andere im Raum anwesende Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Verkehrsstörungen in München infolge eines starken Gewitters.

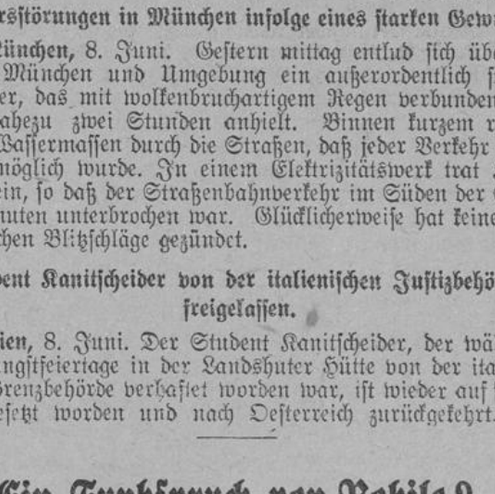
München, 8. Juni. Gestern mittag entlud sich über die Stadt München und Umgebung ein außerordentlich starkes Gewitter, das mit wolkenbruchartigem Regen verbunden war und nahezu zwei Stunden anhielt. Binnen kurzem rollten solche Wassermassen durch die Straßen, daß jeder Verkehr durch sie unmöglich wurde. In einem Elektrizitätswerk trat Kurzschluß ein, so daß der Straßenbahnverkehr im Süden der Stadt 20 Minuten unterbrochen war. Glücklicherweise hat keiner der zahlreichen Blitzschläge gezündet.

Student Kanitscheider von der italienischen Justizbehörde freigelassen.

Wien, 8. Juni. Der Student Kanitscheider, der während der Pfingstfeiertage in der Landshuter Hütte von der italienischen Grenzbehörde verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden und nach Oesterreich zurückgekehrt.

Ein Funkspruch von Nobile?

Newyork, 7. Juni. Ein Funkbeamter in Northwales (Pennsylvanien) namens Byler teilt, nach einer Meldung der „Central News", mit, daß er soeben folgendes Telegramm aufgefangen habe: „Kommt zur Unterstützung, Position 84 Grad 15 Min. 10 Sek. Nord, 15 Grad 20 Min. 40 Sek. Ost. Sehr kalt und in großer Sorge. Nobile."



Aegyptens Erwachen.

In Kairo ist ein Werk des ägyptischen Bildhauers Mukhtar aufgestellt worden, das die sich reckende Sphinx darstellt als Zeichen für Aegyptens Erwachen. Das Denkmal ist ganz in Stein gehalten.

Moloch Maschine.

„Tand, Tand ist das Gebild aus Menschenhand!" dichtete einst Fontane in seiner unsterblichen Ballade, die ein entsetzliches Eisenbahnunglück seiner Zeit zum Inhalt hatte. Wir sind umgeben vom Tode mitten im Leben, so lehrt ein altes Kirchenlied. Nie erschien uns die Wahrheit drastischer, als heutzutage im vielgepriesenen Zeitalter der Technik, der Mechanik und des Verkehrs. Die Straßen der Großstadt, die Landstraßen draußen, die blanken Schienenstränge, die Wogen des Meeres und jetzt noch seit erst kurzer Zeit selbst auch die blaue sonnendurchflutete Luft über uns fordern jährlich, monatlich, ja selbst täglich mehr Opfer als so manche Seuche im Mittelalter. Schlagen wir nur einmal die Zeitungsblätter der letzten Monate auf, durchblättern wir einmal die Chronik der Unglücksfälle, — wir erschrecken über unsere eigene wahnwitzige „Vollkommenheit" und erkennen, daß wir es wirklich herrlich weit gebracht haben. Wieviele Menschen allein in deutschen Großstädten täglich durch allerlei Verkehrsmittel, nicht einmal nur elektrische Bahn oder Auto, vom Leben zum Tode oder im „Glücksfall" zu langem Siechtum gebracht werden, zeigt uns restlos keine Statistik. Wenn wir uns aber selbst einmal die Mühe geben, solche traurige Chronik zu führen, dann werden wir erst erkennen, wie nahe wir immer Freund Hein neben uns haben, ob wir nun im Eisenbahnzug oder Auto, in der „Elektrischen" oder im Autobus, im Segelboot oder auf dem Ozeandampfer sitzen, ob wir nur harmlos Sonntags unsere Straße in Gottes herrlicher Natur ziehen oder im Gewühl des Großstadtverkehrs geschäftig unserer Arbeit nachgehen. Es ist eine alte Regel, daß selbst das Bewußtsein der Gefahr auf die Dauer abstumpft. Schauen wir uns doch nur an, wieviele Menschen durch eigene Unachtsamkeit oder noch vielmehr durch ihren Leichtsinn ums Leben kommen. Viele Unglücksfälle sind allerdings, wie die Orientalen sagen, „Kismet". Sie erscheinen unabwendbar, und dem, den sie getroffen, war sein Schicksal im großen Weltenbuch der Ewigkeit eben vorausbestimmt. Es liegt etwas unendlich Schönes und Tröstendes in diesem Glauben der Muselmanen: „Alles was Allah schickt, ist gut". Wir Nordländer können uns nicht leicht mit solcher Philosophie befreunden und rufen nach der Polizei, den Behörden, dem Richter. Man deckt — wie das Sprichwort sagt — möglichst schnell den Brunnen zu, wenn — das Kind hineingefallen ist. Eine Zeit geht es weiter. Dann kommt eine neue Katastrophe. Als der deutsche Botschafter von Maltzahn im Vorjahre im Verkehrsflugzeug tödlich verunglückte, glaubte man alles getan zu haben, um die Sicherheit des heute doch schon längst nicht mehr nur aus Sensationsgier fliegenden Publikums zu gewährleisten. Mit Recht sind auch nach diesem bedauerlichen Unfall, wie die Statistik zeigt, keineswegs nun weniger Leute geflogen als vorher. Wenn dann aber wieder in entsetzlichem Parallelismus der Erscheinungen unmittelbar hintereinander in Köln und Dortmund zwei grauenerregende Flugzeugabstürze passieren, die noch dazu in ihrem Verlauf eine erschreckende Aehnlichkeit aufweisen, so wird selbst denen, die sonst sich ruhig und gern einer flinken schnittigen Maschine der Lüfte anvertrauen, doch ganz leise eine Gänsehaut über den Rücken laufen. Natürlich wird man sich doch bei Gelegenheit wieder in ein Flugzeug setzen, wird auch, wenn man einen nahen Bekannten bei einem Autounglück verloren hat, sich wieder einem Auto anvertrauen, ohne nun immer daran zu denken, daß eine gelöste Lasche, ein schadhafter Unterbau in weniger als einer Sekunde alles in Schutt und Asche verwandeln könnte. Man wird ja auch wieder über den Ozean fahren, lustig tafeln und bei froher Musik sich dem Tanze hingeben, ohne sich von professionellen Miesmachern durch Erinnerung an die Katastrophen der „Titanic", „Prinzessin Mafalda" u. ä. Schiffsunglücke die angenehme Fahrt verderben zu lassen. Aber in stillen Stunden gibt doch die Häufung schrecklicher Unglücksfälle durch die Steigerung und „Verbesserung" der Verkehrsmaschinen dem ernsthaften Menschen zu denken. Die Bäume sollen eben nicht in den Himmel wachsen. Wir rasen überall und täglich mit D-Zugs-, Auto-, Flugzeugs- und Ozeanriesengeschwindigkeit dem sicheren Grabe zu. Die Maschine ist der Gott, besser gesagt: der Götze unserer Tage. Sie frißt nicht nur unser Geld und Gut, unsere Nerven und unsere Seele, sie frißt uns selbst mit Haut und Haaren. Wir aber knien demütig und anbetend vor dem Moloch, den sie Technik nennen, opfern unseren Frieden und unsere Ehre, unsere Gegenwart und Zukunft, — bis er auch uns zermalmt und zerrissen hat.

M. R.

Die Amsterdamer Olympiade.

Bei den Olympischen Spielen in Amsterdam löst ein Skandal den andern ab. Gestern kam es bei dem Fußballspiel Italien-Uruguai zu schweren Keilereien der Mannschaften, denen der Schiedsrichter Ejmers-Holland machtlos gegenüberstand. Das Spiel gewann das wieder sehr unfair spielende Uruguai 3:2 (3:0), welches am Sonntag das Schlußspiel um die Weltmeisterschaft mit Argentinien bestreitet, nachdem alle anderen Nationen ausgeschieden sind.

Buntes Allerlei.

Raketenflugzeuge.

Der Weg vom Raketenauto zum Raketenflugzeug wird noch weit und beschwerlich sein. Es ist hoch anzuerkennen, daß ein so ausgezeichneter fliegerischer Fachmann wie Antonius Raab Flugversuche zunächst mit einem Kleinflugzeug „Grasmücke", in welches Opel-Sandersche Raketen eingebaut werden, unternehmen will. Technisch betrachtet kann die Verwendung kontinuierlich ausbrennender Raketen keine große Zukunft haben. Der „Vorstoß in den Weltenraum", wie Max Malier es nennt, könnte durch Ausnutzung von Explosionsrückstößen möglich sein. Es muß einleuchten, daß eine lediglich ausbrennende Rakete, deren Feuerschweif sich sozusagen an den Luftwiderstand abstößt, in Höhen nicht mehr wirksam sein kann, wo eine Atmosphäre nicht mehr vorhanden ist, an der man sich abstoßen kann. Immerhin die Idee wäre gerettet, wenn es dem Flugzeug gelingt, zunächst auch nur kurze Luftsprünge mit Hilfe des neuartigen Antriebes auszuführen, ähnlich, wie auch einst Wilbur Wright sein Werk begann. Fritz von Opels Tat mit dem Raketenauto war imponierend, aber nun hat der Flugzeugkonstrukteur das Wort, der nicht die mit einem Auto gemachten Erfahrungen ohne weiteres auf ein Flugzeug zu übertragen vermag, weil dieses ja mit Hilfe des neuartigen Antriebes fliegen und den erforderlichen neuartigen Betriebsstoff mit sich durch die Luft tragen muß.

Belgische Gastfreundschaft.

Gehässigkeiten gegen einen Deutschen.

Wie die Aachener Blätter melden, wurde ein Aachener, der sich als Rekonvaleszent mit seinem Kraftwagen auf dem Wege zu den belgischen Seebädern befand, das Opfer eines gemeinen Studentenstreiches in Löwen. Während er im Café des Brasseurs zu mittag speiste, durchstach ein wallonischer Student am Wagen sämtliche Schläuche und Decken auch an den Reserverädern. Die immer mehr anwachsende Menschenmenge umstand den plattfüßigen Wagen und amüsierte sich stundenlang über die Bemühungen des Wagenbesitzers und des Chauffeurs, das Fahrzeug wieder flott zu machen. Obwohl die Polizeiwache dem Café gegenüberliegt, war zunächst kein Polizeibeamter zu sehen. Ein von belgischen Zeugen als Täter bezeichneter Student wurde festgenommen, aber sofort wieder freigelassen und von den Kommilitonen stürmisch gefeiert. Hunderte von Studenten gröhlten alle mit Offizieren besetzte Autos und Motorräder mit dem Rufe „Vive l'armée" an und jüngere Offiziere schüttelten sich mit den demonstrierenden Studenten die Hände. Der Aachener Herr machte seine Ersatzansprüche an die belgische Regierung geltend und wandte sich dieserhalb an die deutsche Gesandtschaft in Brüssel. Das „Echo der Gegenwart" weist auf die geschäftlichen Beziehungen Deutschlands zu Belgien hin.

Die belgischen Seebäder seien auf den deutschen Besuch geradezu angewiesen. Das Blatt fordert unter Hervorhebung zurückliegender ähnlicher Fälle, daß sich die an der Aufrechterhaltung der Beziehungen interessierten belgischen Kreise energisch für einen besseren Schutz der Person und des Eigentums der Deutschen in Belgien einsetzen, sonst würden die Deutschen nicht nur Löwen, sondern Belgien überhaupt meiden müssen.

Ein neuer Pfandhausschwindel in Berlin.

Die Kunden um mehr als 100 000 Mk. betrogen.

Auf Anzeige des Reichsverbandes der Pfandleiher Deutschlands wurde die Besitzerin des Pfandhauses Hauser in der Luckauerstraße in Berlin-Süd zusammen mit zwei ihrer Freunde, die an der Leitung des Pfandhauses beteiligt waren, verhaftet. Gegen das Pfandhaus waren in der letzten Zeit bei dem Reichsverband der Pfandleiher Deutschlands fortgesetzt Anzeigen wegen Betrugs und Unterschlagung eingelaufen. Vor etwa drei Wochen wurde das Konkursverfahren gegen das Pfandhaus eröffnet.

Die von dem Reichsverband veranlaßte Strafanzeige bei der Polizei führte zu der Feststellung, daß die Inhaber des Pfandhauses die ihnen anvertrauten Pfänder versetzt hatten. Die Verbindlichkeiten des Pfandhauses sollen über 100 000 Mark betragen.

Die Mode als Wirtschaftsfaktor.

„Die Mode ist die größte Tyrannin" — lautet ein altes Wort. Sicher liegt darin viel Wahrheit. Daß die holde Weiblichkeit dieser „Tyrannis" mehr untersteht als die Männerwelt, ist auch unbestreitbar, wenn auch schließlich die Herren der Schöpfung am Portemonnaie sehr deutlich das Szepter der so gern und hoch vergötterten „Tyrannin" Mode spüren. „Unmodern" sein oder auch nur erscheinen ist ja beinahe die größte Sünde gegen den Zeitgeist. Mag irgend etwas Neues zunächst noch so sonderbar anmuten und mit dem bisher Gewohnten noch so seltsam kontrastieren, wenn es „modern" wird oder für „modern" erklärt wird, dann ist ein Sieges- und Triumphzug durch die weibliche Welt — in erster Linie — so gut wie sicher. Man kann viel, sehr viel darüber sagen und schreiben, was alles „modern" bzw. „unmodern" ist vom Bubikopf bis zu den seidenen Strümpfen und Schühchen aller Fassons und wie stark die Mode ist. Es gibt nicht wenig Menschen, die tatsächlich ihr dienen müssen wie man einer Tyrannin dient! Indessen, die Mode auf allen Gebieten des öffentlichen wie privaten gesellschaftlichen Lebens hat doch auch etwas außerordentlich Wertvolles. Das ist die wirtschaftliche Seite ihres Daseins und ihrer Herrschaft. Nehmen wir z. B. aus dem weiten Gebiet nur heraus, was sich auf die Mode in der Bekleidung und auf Schmuck bezieht. Man vergegenwärtige sich die zahllosen und schnell wechselnden Nuancierungen hinsichtlich der Art, Farbe, Bemusterung, Besetzung usw. der Stoffe. Was zur „großen Mode" erklärt wird — bald ist es Tuchstoff, bald Seide oder Samt oder Kunstseide, bald ist es blau, grün oder rosa oder orange usw. — das wird natürlich in erster Linie vom kaufenden Publikum gefordert und naturgemäß — teurer bezahlt als das, was „nicht modern" oder nur noch halbmodern ist. Die Industrie fabriziert selbstverständlich in erster Linie das, was „modern" ist oder werden soll. Sie wäre ja auch töricht, wenn sie es nicht täte. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Kleiderstoffe, Hüte, Handschuhe, Wäschestücke aller Art, Schuhe, Strümpfe, Schirme, Schmucksachen jeder Art und Form, Wirtschaftsgegenstände oder irgend etwas anderes handelt. Der fortwährende Wechsel in den Moden bedingt, daß fortdauernd viele Millionen von Menschen Beschäftigung und Verdienst finden. Man schelte also nicht bloß auf die „Tyrannin Mode" — sondern würdige auch, daß eben diese Tyrannin — (die ja allerdings einem manchmal auf die Nerven fallen kann) — doch eine große Wohltäterin für zahllose arbeitende Menschen ist. Zeiten der Armut beweisen das mehr als deutlich.



Segelflug mit Vogelschwingen

Clown Tedda.

1]

Roman aus der Circuswelt von Magda Trott.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Der Zirkus Römer genoß Weltruf. Er war vielleicht der einzige unter seinesgleichen, der sich rühmen konnte, mit keinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Obwohl er fast den ganzen Winter hindurch allabendlich seine Vorstellungen gab, war das Riesenhaus niemals leer. Direktor Römer verstand es aber auch, den Zuschauern stets etwas Neues zu bieten, sie immer wieder zu fesseln; er wählte vom Besten stets nur das Beste aus, und so kam jeder Besucher, der den großen Zirkus betrat, auf seine Rechnung.

Weit über die Kreise der Fachleute hinaus war es bekannt, daß der Besitzer dieses riesigen Unternehmens keinen Sohn hatte, der den Zirkus einstmals weiterführen würde. Nur zwei Töchter waren vorhanden, von denen die ältere, Rita Römer, eine Schulreiterin von fabelhaftem Können war. Die jetzt fünfundzwanzigjährige Dame war außerdem von so interessanter Schönheit, daß manch ein Bewerber aufgetreten war, der sich gerne mit der reichen Erbin und Künstlerin verheiratet hätte. Vertreter der Adelskreise waren unter den Bewerbern gewesen, Kollegen, einige Fabrikanten und Künstler aller Art. Rita hatte alle abgewiesen. Man sagte ihr nach, daß sie gänzlich gefühllos sei, daß ihre Kunst sie vollkommen ausfülle.

Man war daher vor wenigen Monaten recht erstaunt gewesen, als sich die Kunde verbreitete, daß Rita Römer ihrem Kollegen Arno Olden ihre Hand zum Bunde fürs Leben reichen wollte.

Arno Olden! Der Name machte viele Augen blitzen. Wer kannte Arno Olden nicht! Er war der Mann, der mit dem Tode den Pakt geschlossen zu haben schien, vorläufig verschont zu bleiben. Er war der Künstler, der allabendlich mit seinem Leben spielte, der mit ruhigem Lächeln Aufgaben ausführte, vor denen vielleicht jeder andere Artist zurückgeschreckt wäre.

Was Arno Olden an Waghalsigkeiten darbot, das übertraf fast das Menschenmögliche. Seit zwei Jahren gehörte er dem Zirkus Römer an und brachte immer Neues, überbot sich selbst immer wieder. Der Todessprung von der Kuppel des Zirkusses war abgelöst worden durch das Radfahren auf einer durch Motoren getriebenen Drehscheibe, und gegenwärtig machte er die Zuschauer durch die Spiralfahrt auf dem Einrad erbeben.

Diesen tollkühnen Menschen hatte Rita Römer erwählt. Es verlautete, daß Direktor Römer, der schon seit Jahren an einem Herzleiden krankte, seinen zukünftigen Schwiegersohn zum Teilhaber und späteren Leiter seines Unternehmens bestimmt hätte. War dies der Fall, so konnte sich Arno Olden beglückwünschen, einmal zu dieser schönen Frau, die gleichzeitig eine unübertreffliche Reiterin war, und dann auch zu diesem gesicherten Dasein.

Während von Rita Römer die ganze Stadt sprach, wußten nur wenige etwas von der zweiten Tochter Römers, der stillen Marion.

Marion Römer war keine Künstlerin. Trotzdem war sie im Unternehmen des Vaters gleichfalls tätig; sie saß tagaus, tagein im Büro über den Büchern. Sie war es auch, die den Streit zu schlichten hatte, der oftmals unter den Angestellten des Vaters ausbrach, und es gelang ihr auch in den meisten Fällen, die Erregten zu versöhnen.

„Sie ist der gute Geist meines Unternehmens," sagte Direktor Römer oft zu seinen Freunden. „Ohne meine Marion hätte ich viel mehr Aerger. Sie weiß immer das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden!"

Auch heute mußte Marion wieder ihre ganze Beredsamkeit aufbieten, um einen der Künstler zur Vernunft zu bringen. Es war Will Kanister, der treffliche Schulreiter, der aufgeregt im Büro hin- und herging und sich über den Stallmeister, die Stallburschen, die Pferdeknechte und die Clowns beklagte.

Marion Römer wußte, daß Kanister viele Monate lang die Hoffnung im Herzen getragen hatte, ihre schöne Schwester zu erringen. Die Verlobung Ritas mit Arno Olden hatte den ohnehin heißblütigen Künstler aufs höchste erregt. Da seine Verpflichtung noch den ganzen Winter lief, hielt es Kanister für das beste, die Enttäuschung seines Lebens zu verbergen, aber seine Unrast und seine Launenhaftigkeit zeigten sich in hundert anderen Dingen. Nur zu oft beklagten sich die Angestellten über den Schulreiter, der, wenn er die Beherrschung verlor, in der rücksichtslosesten Weise mit den Angestellten des Zirkus' umging.

In solchen Fällen mußte Marion Römer all ihre Beredsamkeit aufbieten. Auch jetzt war es ihr wieder gelungen, den erregten Schulreiter ein wenig zu besänftigen.

Wenn man Marion genauer betrachtete, erschien es kaum glaublich, daß sie die rechte Schwester der schönen Rita war. Beide Damen waren von schlankem, großen Wuchs, Marion aber hatte ein stilles, gleichmäßiges Gesicht, das kaum schön zu nennen war. Nur die grauen Augen fesselten, eine seltene Güte strahlte aus ihnen hervor.

Wie anders war dagegen Rita! Das blauschwarze Haar umrahmte ein feines, ausdrucksvolles Gesicht, große, nachtschwarze Augen blickten mit einem siegessicheren und hochfahrenden Ausdruck in die Welt, das ganze Auftreten der Dame verriet die selbstbewußte Künstlerin, die Erbin eines Weltunternehmens. —

Das Haustelephon schrillte. Es war Direktor Römer, der seiner Tochter von der Privatwohnung aus sagen ließ, sie möchte zu einer wichtigen Besprechung herüberkommen.

Marion, die es gewöhnt war, des öfteren aus dem Büro gerufen zu werden, gab dem Sekretär noch rasch einige Anweisungen und machte sich dann auf den Weg, um dem Wunsche des Vaters nachzukommen.

Römer bewohnte in der Nähe des Zirkus' ein schmuckes Landhaus. Es war mit vornehmem Geschmack ohne Aufdringlichkeit eingerichtet; man sah sofort, daß ein künstlerischer Geschmack hier waltete.

(Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Gedächtnisfeier** für unsere für das Vaterland gefallenen Helden soll am **Sonntag den 10. Juni ds. Js.,** um **9¼ Uhr** im hiesigen Heldenhain, verbunden mit einem Feldgottesdienst, stattfinden, zu der hiermit eingeladen wird.

Antreten zum Festzug um **9 Uhr** vor dem Westf. Hofe.

Von den Vereinen nimmt nur der **Kriegerverein** geschlossen teil. Alle anderen Vereine stellen eine Fahnensektion.

Sitzgelegenheit für ältere und schwächliche Personen wird im Heldenhain beschafft.

Einwohner, die im Besitz einer Fahne sind, werden gebeten, dieselbe am Sonntag auf Halbmast zu setzen, oder mit einem Trauerflor versehen zu zeigen.

Erndtebrück, 7. Juni 1927.

Der Bürgermeister: J. V. Weyandt.

Kriegerverein Erndtebrück.

Antreten der Kameraden zur **Heldengedenkfeier** auf dem Heldenhain **Sonntag, den 10. Juni, vormittags 9 Uhr** beim Vereinslokal Dürsch.

Anzug: Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Die Beteiligung aller abkömmlichen Kameraden ist Ehrenpflicht. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die **Ablieferung der Losgelder,** sowie unverkäuflicher Lose hat bis spätestens **11. ds. Mts., abends** zu erfolgen; Lose werden nach diesem Tage nicht mehr zurückgenommen.

Banfe, den 8. Juni 1928.

Der Vorsitzende der Verlosungskommission:
Grund.

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit
übernimmt

C. Manneschmidt

Telefon 63 **Laasphe** Telefon 63.

Blumenkohl
sehr billig;
große, weiße Köpfe 70—90 ₰
Schlangengurken
3 Stck. 1.— Mk.
Kopfsalat feste Köpfe
3 Stck. 35 ₰
neue **Möhren** 1 Bündel 70 ₰
grünen **Wirsing** pro Pfd. 20 ₰
Aepfel 4 Pfd. 1.— Mk.
Apfelsinen 15 Stck. 1.— Mk.
Spargel
Tomaten
Kirschen
Bananen
zum heutigen Tagespreis
empfiehlt
H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstraße. Fernspr. 67.

Suche noch einige
Dauerlieferanten
in prima **Molkerei- und Landbutter,** sowie fr. Eier u. **Käse, Dauerwurst,** sowie div. **Schinken.**
Angebote mit Preisen sind zu richten an
E. Kesenbaum,
Dortmund-Scharnhorst.

2 zuverlässige
junge Leute
für Schleifholz-Fuhrwerk für sofort gesucht.
Lohn monatlich 60 bis 70 Mk. bei freier Station.
Fritz Reichling, Landwirt **Marmeke** bei Oberhundem, Stat. Würdinghausen.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 7. Juni.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 26.75—27, Roggen 28.25—28.50, Hafer inl. 28—28.50, Mais gelb 25, Mixed 25, Weizenmehl 37.50—38.50, Roggenmehl 39.50—40, Weizenkleie 14.50, Roggenkleie 17.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtl. Notierungen. Bezahlt wurden für 50 Kg. Lebendgewicht in Rm.: Kälber: beste Mast- und Saugkälber 72—82, mittlere Mast- und Saugkälber 72—76, geringe Kälber 60—71. Schweine: Fettschweine über 150 Kg. 62—65, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. 62—65, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. 65—68, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. 64—68, fleischige von 60 bis 80 Kg. 60—64. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 77 Rinder, 964 Kälber, 105 Schafe, 951 Schweine. Marktverlauf: Sperrmarkt! Kälber lebhaft, ausverkauft, Schweine schleppend und Ueberstand, Schafe wegen des geringen Auftriebs nicht notiert. — Fleischgroßmarkt. Preis für 50 Kg. a) frisches Fleisch: Ochsen- und Rindfleisch 1 Rm. 95—100, do. 2 90—95, Bullenfleisch 85—90, Kuhfleisch 1 65—75, do. 2 50—65, do. 3 30—58. Beschickung: 751 Viertel Rindfleisch. Kalbfleisch 1 (ganze Kälber in der Haut) 110—120, do. 2 90—105; 141 ganze Tiere. Hammelfleisch 105—110; 15 ganze Tiere. Schweinefleisch 80—85, 367 Hälften. b) Gefrierfleisch: Rindfleisch, Vorderviertel: zollfrei Rm. 48, zollpflichtig Rm. 62, do. Hinterviertel: zollfrei 68, zollpfl. 75. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: schleppend.